

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 9 (1905-1906)
Heft: 11

Rubrik: Medizinische Ecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erdsströmen zu bestehen, die ja nach neueren Forschungen immer erzeugt werden, wenn Wasser durch losen Erdboden hindurchgeht. Man darf gespannt sein, wer mehr Erfolge erzielt, die Wünschelrute oder der Quellsucher.

Medizinische Ecke.

Alkohol und Zahnverderbnis. Daß der chronische Alkoholismus die Rasse verschlechtert, die Nachkommenschaft entarten läßt, ist eine einwandsfrei festgestellte Tatsache. Bei den Abkömmlingen der Trinker findet man neben körperlicher Schwäche häufig sogenannte Degenerationszeichen, sehr häufig leiden dieselben an Geistes- und Nervenkrankheiten, namentlich an Epilepsie, an Idiotie und Blödsinn. Prof. Bunge in Basel hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß die Töchter trunksüchtiger Väter meist nicht imstande sind, ihre Kinder zu stillen, was zugleich im Sinne einer Auslese zu deuten ist, da die nichtgestillten Kinder weniger widerstandsfähig gegenüber Krankheiten sind, die Familie des Trinkers daher rascher ausstirbt. Natürlich sollten Mädchen, die nicht imstande sind, später mütterliche Funktionen zu erfüllen, nicht geheiratet werden. Nach Bunge wären diese daran kenntlich, daß sie zugleich an Zahnverderbnis leiden. Es wird daher im Interesse der Zuchtwahl der Rat gegeben, kein Mädchen mit kariösen Zähnen zu heiraten. Dieser Rat hat aber doch manches Bedenkliche. Denn, wenn es auch zweifellos feststeht, daß der Alkoholismus zur Entartung der Zähne führt, so gibt es doch ungeheuer viel Caries der Zähne, wo Trunksucht der Eltern sicher auszuschließen ist und die Zahnverderbnis auf andern Ursachen beruht. Sollten in Konsequenz dieser Lehre Mädchen mit schlechten Zähnen vom Heiraten ganz ausgeschlossen werden, so würde das Heiraten überhaupt bald aufhören. Es sind ja auch zahlreiche Fälle bekannt, wo Mutter und Großmutter stillungsunfähig waren und zahlreiche kariöse Zähne aufwiesen und dennoch eine Anzahl gesunder Kinder gebaren. Die Beschaffenheit der Zähne allein beweist demnach noch nicht, daß ein Mädchen als erblich belastet anzusehen und von der Heirat auszuschließen sei, wohl aber ist das der Fall, wenn mit der Caries der Zähne zugleich eine Entartung der Kiefer verbunden ist. Dann ist eine allgemeine erbliche Disposition zu Krankheiten als vorliegend zu erachten und größte Vorsicht am Platze. Allerdings findet sich die Degeneration des Kiefers nicht allein bei Alkoholismus, sondern auch bei erblicher Syphilis und bei Skrophulose.

Vorbeugende Massnahmen gegen Lungenentzündung. Die Lungenentzündung, die von jeher zu den häufigsten und am weitesten verbreiteten Erkrankungen des Menschengeschlechtes gehört, hat, wie die Statistik ergibt, in den letzten 15 Jahren eine Zunahme erfahren. Da gerade in diesen Zeitraum das erste Auftreten und die periodische Wiederkehr der Influenza fällt, hat man angenommen, daß die Häufung der Lungenentzündung mit der Influenza

in ursächlichem Zusammenhang stehe. Auch das zahlreichere Auftreten von Herz- und Nierenkrankheiten mag der Lungenentzündung oft den Boden ebnen. In der kalten Jahreszeit tritt die Krankheit häufiger auf als in der warmen; man muß daher annehmen, daß meteorologische Faktoren den Grad der Giftigkeit der Mikroben, welche die Lungenentzündung hervorrufen, beeinflussen, und daß speziell die klimatischen Verhältnisse während der kalten Jahreszeit die Vermehrung und Verbreitung der Keime begünstigen und die Widerstandskraft gegen die Ansteckung herabsetzen. Man wird ihr daher vorbeugen müssen, indem man einerseits die Widerstandsfähigkeit des Körpers zu erhöhen sucht, andererseits alles vermeidet, was die Entstehung der Krankheit begünstigt. Dazu gehören in erster Linie die Erkältungen. An eine plötzliche Abkühlung sieht man oft eine Lungenentzündung sich augenblicklich anschließen. Da ältere Leute besonders empfindlich sind, so ist ihnen besondere Vorsicht während der kalten Jahreszeit anzurathen. Am gesündesten ist der reichliche Genuß frischer Luft im Freien, wobei die Kleidung warm, jedoch aber nicht so warm sei, daß sie den Körper erhize. Der Aufenthalt im Freien gibt viel mehr Schutz als das ständige Verweilen im Zimmer. Auf die richtige Ventilation der Wohnung ist besonders Bedacht zu nehmen. Mäßigkeit im Essen und Trinken, namentlich gegenüber dem Alkohol, hat auch stets als ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Lungenentzündung gegolten. Besondere Schutzmaßnahmen sind notwendig, wenn die Krankheit einen epidemischen Charakter angenommen hat. Dann muß der Auswurf sorgfältig desinfiziert und vernichtet werden und die Gesunden müssen von den Kranken sich möglichst fernhalten.

Humoristische Ecke.

Die konsequente Zeugin. „Wie alt sind sie?“ „29 Jahre, Herr Präsident.“ — „29 Jahre gaben Sie auch vor zwei Jahren an.“ — „Gewiß: Ich bin keine solche, die heute so und morgen so sagt.“ St. Bl.

Zeitglosse. Seltsam! Seit das Automobil erfunden ist, haben es gerade die Leute am eiligsten, die am meisten — Zeit haben.

Fleißige Beamte: „Guer Bureauvorstand macht sich's aber bequem! . . . Und nun ist er gar schon wieder befördert worden?“
„Ja, den haben wir zum Regierungsrat hinaufgearbeitet.“

Aristokratin, zögernd beim Brieffalter: „Diese verfluchte Sucht nach Gleichheit! — Muß man da seine Briefe mit Krethi und Plethi in einen und denselben Briefkasten tun.“
